

Die Fahrt ins Blaue

Autor(en): **Leonhardt, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **16 (1926)**

Heft 38

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-646101>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Fahrt ins Blaue.

1. Ausfahrt.

Grauer Morgennebel steigt
Aus der Aare-Lüde,
Ratternd rollt der Zug aus Bern
Auf die Rote Brücke.



Oberhofen mit Blick auf Jungfrau, Mönch und Eiger.

Lustig geht's durchs Beundenfeld
Zu den blauen Morgen,
Grämlich bleiben in der Stadt
All die Alltagsorgen.

Und bei Thun, da winken schon
Jungfrau, Mönch und Eiger,
Präsentier'n sich ganz von selbst
Ohne Alpenzeiger.
Blümlisalp winkt noch herab
Und der alte Riesen
Hat uns längs der Spiezer Bucht
Noch den Weg gewiesen.

2. Kander- und Lötschental.

Zug fährt auf der Schattenseite
Und daneben schroff und jäh,
Steigen senkrecht, überhängend,
Felsenwände in die Höh'.



Kandersteg mit Aletsch, Rinderhorn und Gellhorn.

Rasch ein Tunnel und urplötzlich
Liegt tief drunten schon das Tal,
Und die Ebereschbeeren
Leuchten rot im Sonnenstrahl.

Wieder Tunnels, immer steiler
Klettert nun der Zug hinauf,
Längs den Schienen schon die Ränder
Stürzt daher im Oberlauf,
Und noch immer Bergesriefen
Säumen rechts und links den Weg,
Kandertal ist schon erklettert,
Zug hält schon in Kandersteg.



Kippel im Lötschental.

„Goppenstein“, es braust die Lonza
Schäumend gegen's Rhonetal,
Graue Felsen, Galerien,
Kahler Fels im Sonnenstrahl.
Talwärts geht's mit großer Eile,
Zimmer, immer längs dem Hang,
Und im Tal durch leichten Nebel
Glänzt der Rhone Silberstrang.

Drunt' am Bergfuß an die Lehne
Manches Dörfchen hingeschmiegt,
Kleine Häuschen, enge Gäßchen,
Ganz aus grauem Stein gefügt.
Zwischen Tunnels, enge Schluchten
Ueberbrückt der Viadukt,
Hier ein Häuschen, dort ein Dertchen
Nengflüch an den Fels geduckt.

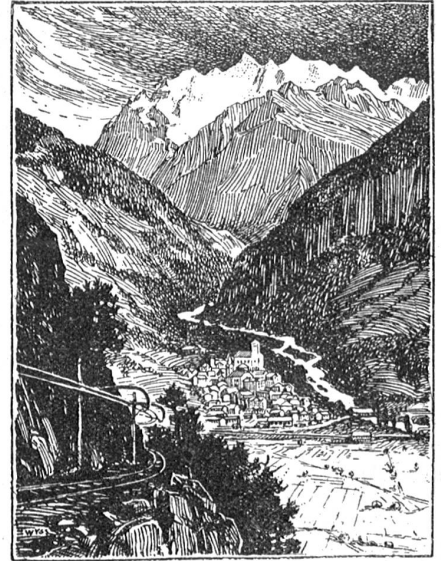
Immer tiefer geht's hinter,
Rhone tal rückt näher her,
An den Bächen stehen Weiden,
Nebel hebt sich mehr und mehr.
An den Hängen Säumerpfade
Führen bergwärts steil und schmal,
Eine Kehre, ein paar Tunnels:
Zug fährt in das Rhonetal.

3. Rhonetal (Brig-Gletsch).

Rhone kommt von Gletsch herunter,
Sprudelt über Stod und Stein,
Ueber Brücken, eng am Wasser
Geht's ins schmale Tal hinein.
Schmale Straßen, Serpentinen,
Winden sich den Berg hinan
Stelig, trohig, fleißig, emsig,
Klettert hoch die Zahnradbahn.

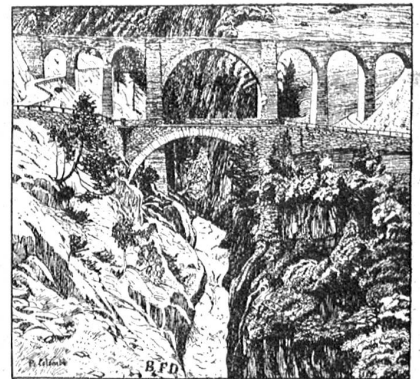
Höher, immer höher klettert's,
Rhone bleibt tief in der Schlucht,
Wo sie mühsam durch die Felsen
Ihren Weg nach abwärts sucht.
Berge werden immer höher
Und die Gletscher kommen nah',
Fiescher Gletscher, Fiescher Hörner,
Steh'n im Sonnenglaste da.

Kleine Kirchlein, gold'ne Türmchen,
Karge Felder, kurz und schmal,
Und manch rotes Kopftuch leuchtet
Hoch vom Hang hinab ins Tal.



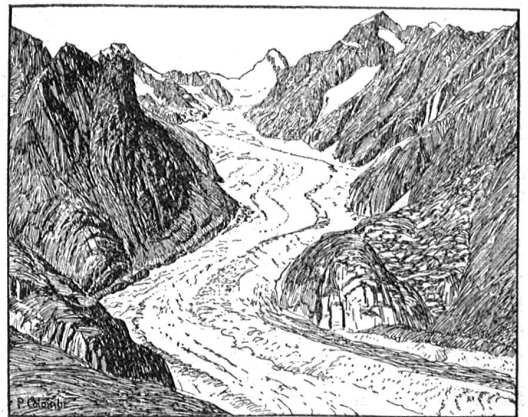
Viad mit Mischabelgruppe.

Kleine Gruppen kleiner Häuschen,
Ganz aus Holz, schon altersbraun,
Draus wie helle, klare Augen
Blau gepuzte Fenster schau'n.

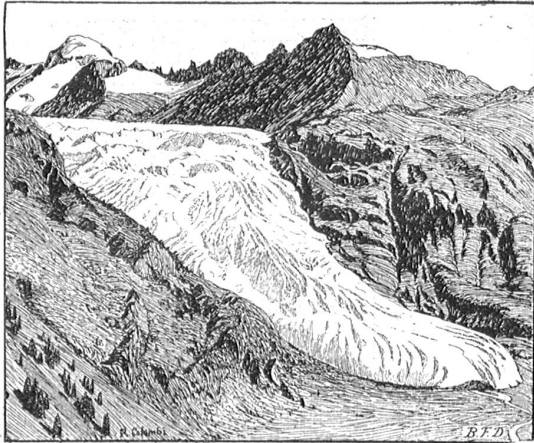


Viadukt bei Grenchols.

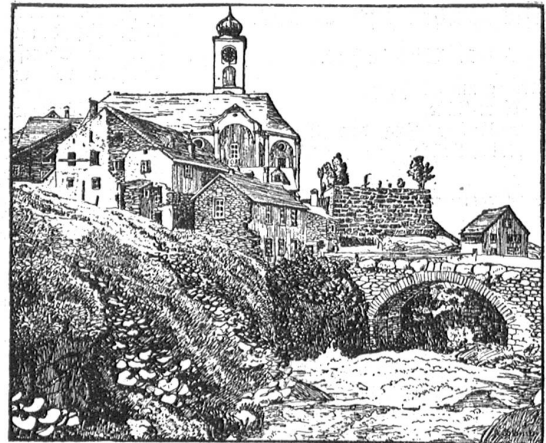
Höher geht's und immer höher,
Berge fallen langsam ab,
Nur allein der Rhonegletscher
Blingt verächtlich noch herab.



Fiescher-Gletscher.



Rhône-Gletscher bei Gletsch.



Hofpental.

Rhonequelle kichert talwärts,
Macht dem alten Gletscher: „Meisch!“
Und das Züglein pfeift ihm höhnisch,
Fährt dann lustig ein in Gletsch.

4. Reufstal (Gletsch-Difentis).

Rhonegletscher bläulich, grünlich,
Mit durchfurchtem Angeischt,
Winkt zum Abschied noch herüber,
Zug verläßt das Tageslicht.
Bohrt sich knatternd in die Felsen,
Pfeift vergnügt zum Loch heraus,
Talwärts geht's nun frisch und munter,
Luftig durch die Uner Klaus'.

Gegend wechselt, Menschen wechseln,
Reuf zieht brausend durchs Gestein,
Himmelhoch die Berge ragen
In die Nebelwolken 'rein.
Manch uraltes Steinhaus schmiegt sich
An den Hang zum Schuß vor'm Sturm:
Trohig, klobig, unverwüßlich,
Steht bei Hofpental der Turm.

Andermatt, im dichten Nebel
Fährt der Zug den Berg hinan,
Tunnelfehren, Serpentinaen,
Nebel rechts und links der Bahn.
Oberalpsee aber funktelt
In der Sonne klar und hell,
Und zu Tal sich zwängt und drängt
Von der Reuf, der and're Quell.

Ueber'm Paß vom Berg herunter
Springt im hellen Sonnenschein,
Talwärts sprudelnd, schäumend, wirbelnd,
Spielerisch der Vorderrhein.
Mit dem Rhein geht's flott hinunter
Durch das Bündner Oberland,

Bis Difentis, wo die „Zurka“
Reicht der „Rhätischen“ die Hand.

„Rhätische“ zieht schon elektrisch
Durch des Vorderrheines Tal,
Hübsche Städtchen, Bündner Mädchen,
Längs den Schienen überall.



Oberalp-See.

Somvix, Truns und Oberfaxen,
Zlanz, erste Stadt am Rhein,
Und zur größern Ehre mündet
Hier der Wasser Rhein noch ein.

5. Domleschg und Albula.

Aufwärts geht's den Hinterrhein,
Burgen und Ruinen,
Neuzeit rast daran vorbei,
Auf den glatten Schienen.
Sie und da ein Dertchen taucht
Aus grünen Auen,
Rechts der Bahn, der Heizenberg
Lieblich ist zu schauen.

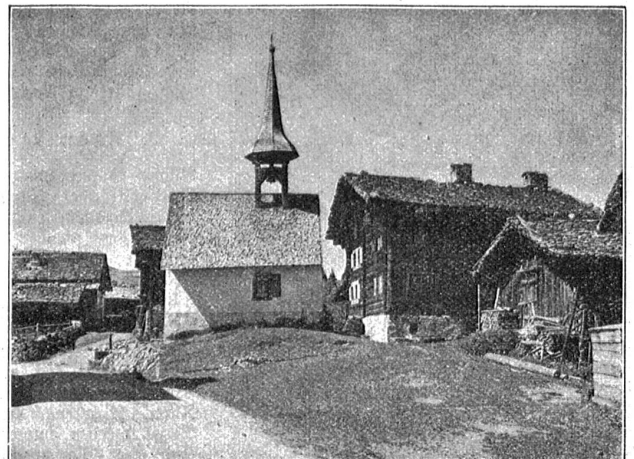
Und bei Thulis geht's vom Rhein
Bei der Bia male,
Durch die wilde Säynschlucht zieht
Bahn hinauf vom Tale.
Tunnel folgt auf Tunnel und
Viadukt auf Brücke,
Und tief drunten in der Schlucht
Haust manch' Gnom voll Lüge.

Unentwegt schraubt sich die Bahn
Höher, immer höher,
Albula versinkt im Tal,
Gipfel kommen näher.
Sie und da ein Gießbad braust
Ueber steile Hänge,
Tollkühn quert ein Viadukt
Schmale Felsenenge.

Schroff und schroffer, Fels an Fels,
Ueber engen Schründen,
Dann ein Tunnel und der Paß
Ist schon überwunden.
Luftig winkt von Bergün schon
Nun der Kirchturm rüber,
Und ins Ober-Engadin
Rollt der Zug hinüber.



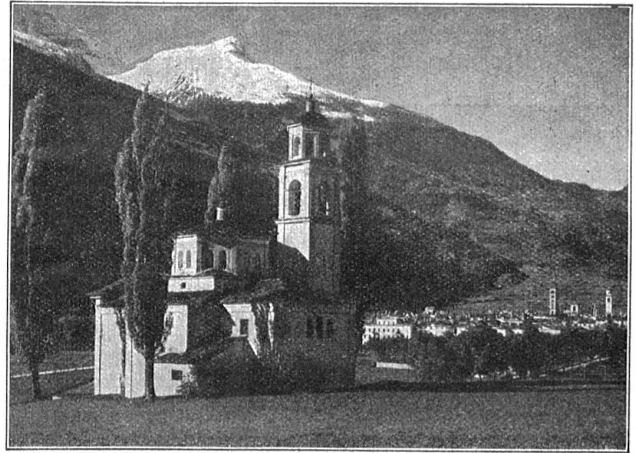
Difentis.



Oberfaxen (Bündner Oberland).



Bergün.



Poschiavo.

6. Bernina und Puschlaw.

Leichter Silbernebel steigt
Aufwärts aus dem Inn,
Füllt die Höhenzüge ein
Bis nach Pontresin'.
Siegreich bricht die Sonne durch,
Silberweiß der Schnee,
Leuchtet hoch vom Morteratsch,
Nieder aus der Höh'.
Gletscher senkt sich tief herab,
Sturzbach macht den Schluß,
Gletscherwasser zieht zu Tal,
Winkt noch einen Gruß.
Und die Bahn steigt immerfort
Bis zu Passes Höh'n,
Zum Cambrenagletscher und
Den Berninaseen.
Abwärts geht's nun flott und rasch
In das Puschlawtal,
Palületscher blau und grün
Blickt im Sonnenstrahl.
Röhre Kehren, Tunnels und
Brüden ungezählt,
Ueber Höllenschründe geht's
In die Märchenwelt.
Und in Serpentina rollt
Abwärts nun der Zug,
Windet, dreht sich drum' im Berg,
Niemand wird draus flug.
Nur Saffalbo immerfort
Sieht man wiederum,
Grab', als drehte sich die Welt
Nur darum herum.
Poschiavo, drum' im Tal,
Zierlich und gracil,
Mit dem hohen Rathausurm
Und dem Campanil'.

Eben wird's, im Wiesental
Herbstzeitlosen blüh'n,
Und der Poschiavosee
Schillert dunkelgrün.

Hoch vom Berg ein Kirchein grüßt
Und das Tal sich engt,
Wo der Poschiavo sich
Durchs Gestein nun zwingt,
Bei Campocologno dann,
Trenlos zieht dahin,
Springend wie ein junger Bod,
Fort in das Beltlin.



Am Silbersee.

7. Schanfigg (Chur-Arosa).

Mitts durch Chur durch fährt der Zug,
Plessuraufwärts immer,
Um die Kathedrale webt
Morgensonnenschimmer.
Durch die wilde Plessurschlucht
Zieh'n die Schienenstränge,
Tunnel 'rein und Tunnel 'raus,
Immer längs der Hänge.

Durch das Schanfigg lustig geht's
Aufwärts in den Schroffen,
Bei Sankt Peter-Molinis
Wird's dann wieder offen.
Und es weitet sich das Tal,
Prächtigt grüne Matten,
Alles eitel Sonnenschein,
Nirgends graue Schatten.

Abwärts geht's von Zeit zu Zeit
Und auch aufwärts wieder,
Tief im Tal die Plessur rauscht
Alte Bündner Lieder.
Und der Langwiesviadukt
Ist als Regenbogen,
Himmelhoch ob tiefer Schlucht
Spinnwebgleich gezogen.

Wieder geht es in die Schlucht,
Es schließen sich die Wände,
Tannen reichen drüber hin
Aeste sich, als Hände.
Rote Wolfsmilch blüht am Hang,
Und das Tal wird breiter:
Zug hält beim Arosa-See,
Jetzt geht's nimmer weiter.

Franz Leonhardt.

Aus der politischen Woche.

Der deutsche Einzug in Genf.

Der 8. September sollte, seiner Bedeutung gemäß, in die Annalen des Völkerbundes mit goldener Schrift eingetragen werden. Es ist der Tag, an dem die Versammlung der in Genf vertretenen 48 Nationen Deutschland einstimmig in ihren Kreis aufnahm. Es geschah dies nach einer eindrucksvollen Rede von Bundesrat Motta, der als Präsident der Studienkommission für die Mitgliedsfrage die Beschlüsse dieser Kommission und des Völkerbundsrates zu begründen und zu empfehlen hatte. Die Versammlung stimmte denn auch den Vorschlägen der Kommission zu, nachdem die Vertreter Schwedens und Norwegens ihre angekündigten prinzipiellen Vorbehalte angebracht hatten. Daraufhin fand die denkwürdige Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund statt. Dieser bedeutungsvolle Akt wurde von der Presse der ganzen Welt mit lebhaftem Interesse kommentiert. Man

darf festhalten, daß nunmehr die Umwandlung des Genfer Völkerbundes aus einem Bund der Siegerstaaten in einen wirklichen Bund der Nationen zur Herstellung und Wahrung des Weltfriedens vollzogen ist. Die Optimisten, die seinerzeit in der Hoffnung auf diese Umwandlung für den Völkerbund eingetreten sind — z. B. bei der schweizerischen Abstimmung über den Beitritt zum Völkerbund — haben recht bekommen; ihr Glaube an die Vernunft der Menschheit ist diesmal nicht zu schanden geworden. Ohne diesen Glauben an das Gute müßte überhaupt die Welt zugrunde gehen. Das mögen sich alle Kleinmütigen und Schwarzseher merken. Auch drüben in Amerika. Wie haben sie dort ihren großen Optimisten im Stiche gelassen! Wären die Amerikaner nur einige Prozente weniger Realisten gewesen und wären sie dem Idealisten Wilson gefolgt, dann wären der Welt einige Jahre des Hasses und der Verbitterung, dann wäre Europa der Ruhrkrieg, der Streit um die Kriegsschulden, wäre ihm das bittere Erlebnis mit den verschie-